



Sammelschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgegeben vom Verein der Heimatfreunde Waldalgesheim e. V. und Genheim

Aus: Chronik der Straßen und Wege

Andreas-Bopp-Straße

Von Kurt Hochgesand



Mit dem Aufstellungsbeschluss vom 5.10.1977 wurde das Baugebiet „Aßlergewann und Toffel“ nach Süden hin erweitert. Die Planung sah vor, das betreffende Gelände durch das Einplanen von zwei Straßenzügen, Berliner Straße und Andreas-Bopp-Straße, zu erschließen. Die Andreas-Bopp-Straße ist als eine Sackgasse ausgebildet, die für den Fahrverkehr im Westen mit einem Wendekreis endet. Für den Fußgängerverkehr gibt es jedoch zwei Durchgänge, einen zur Berliner Straße und einen zur Ringstraße hin. Schon von Anfang an gab es auf ihrer Südseite einen öffentlichen Kinderspielplatz.

Durch Ratsbeschluss vom 5.5.1978 erhielt die Andreas-Bopp-Straße ihren Namen. Ratsherr Heinrich Sinz hatte diese Benennung vorgeschlagen.

Andreas Bopp war ein waschechter Waldalgesheimer. Er wurde am 16. 9.1883 hier in Waldalgesheim als Sohn des Landwirts und Winzers Andreas Bopp

geboren, der von 1883 bis 1908 hier Ortsbürgermeister war. Andreas jun. besuchte die Volksschule hier am Ort und wechselte, als er das entsprechende Alter hatte, zur Realschule in Bingen. Anschließend besuchte er das Bischöfliche Konvikt in Dieburg bei Darmstadt. Bedingt durch den frühen Tod seines älteren Bruders, der den elterlichen Hof übernehmen sollte, musste er diese Schule nach wenigen Jahren wieder verlassen, um in der elterlichen Landwirtschaft mitzuhelfen.

Im Jahre 1908 übernahm er die örtliche Poststelle, die sich seit alters her schon im Elternhause befand.

Er war Teilnehmer am 1. Weltkrieg von 1914 bis 1918. Seine Einsatzorte lagen an der Westfront.

wehr. Tagsüber bezog man auf dem Dach der Schule von Lehrer Siebeck, dem heutigen Gemeindehauses, Stellung, um den Luftraum über Waldalgesheim der feindlichen Flugzeuge wegen zu beobachten. In der Nacht machte man Streifengänge durch die Ortsstraßen. Bei einem solchen Streifengang wurde Willi Kesser von Fritz Bopp, der vorher in der Dunkelheit den vermeintlichen Einbrecher angerufen hatte, mit einem Schuss aus einem alten Gewehr ins Bein getroffen.

Wehrrtütigungslager

Seit Anfang Oktober 1944 waren hier die Schulen geschlossen. In den ungenutzten Schulsälen wurde ein Wehrrtütigungslager eingerichtet. In ihm sollten alle Jungen über 16 Jahre eine vormilitärische Ausbildung erhalten. In den Schulsälen waren die Schlafstellen für die Teilnehmer der Kurse eingerichtet. Die Turnhalle war als Gemeinschafts- und Übungsraum gedacht.



Abb. 3 Grenadier (Handgranatenwerfer)

Die Teilnehmer zu diesen Kursen kamen aus der westlichen Umgebung, dem Kreis Kreuznach und dem Kreis Simmern. Die Buben trugen alle schwarze Uniformen mit silbernen Knöpfen und schwarze Skimützen (Schippenkappen) als Kopfbedeckung. Die Ausbilder waren invalide Soldaten, die vom Frontkrieg wegen Verwundungen, die sie erlitten hatten, zurückgestellt waren. Unter ihnen war z. B. auch der spätere

Waldalgesheimer Otto Sude, der mit einem Pferdegespann mit Wagen für die Verpflegung und Transporte zu sorgen hatte.

Unterrichtsziel war die soldatische Ausbildung zum Infanteristen. Die Schulsäle der Klassen der Lehrkörper Minor, Fuhr und Frl. Fritz dienten als Schlafräume. Das Schulhaus neben dem Geschäft Mehlig, in dem es zwei Schulsäle gab, stand leer. Lehrer Gregorius wurde zur Kriegsteilnahme eingezogen und seine Schuljahrgänge auf die anderen Klassen aufgeteilt. In diesen Räumen wurden auch die Heimstunden der HJ abgehalten. Diese beiden Säle dienten dem Lager auch als Unterrichtsraum zum theoretischen Lernen. Exerzieren, Tarnen, Schanzen, Anschleichen und den Gebrauch von Gewehr, Handgranate und Panzerfaust übte man im Freien.

Wenige Tage, bevor die Amerikaner unser Dorf besetzten, wurde das Lager über den Rhein verlegt.

Fliegerbomben

Der allererste Abwurf einer Bombe geschah schon kurz nach Kriegsbeginn. In der Nacht hatte ein britisches Flugzeug eine Brandbombe über unserem Dorf abgeworfen. Die Bombe ging am Haus von Familie Huy, Am Berg, nieder und beschädigte den Gartenzaun.

In unserer Gegend hatten wir es von Kriegsbeginn an bis 1943 bei nächtlichen feindlichen Überflügen meistens mit britischen Flugzeugen zu tun, die oft einzeln erschienen. Dies änderte sich mit der Einführung der Kampfstrategie des britischen Generals Harris, nach der zwischen Kriegsteilnehmern und der Zivilbevölkerung kein Unterschied mehr gemacht wurde. Von dieser Zeit an erschienen die Bomber in ganzen Verbänden von mehreren hundert Flugzeugen über unserem Raum. Innerhalb der alliierten Luftflotte war vereinbart, dass das amerikanische Bomberkommando am Tage und die britische RAF- Streitmacht in der Nacht ihre Ziele über Deutschland anfliegen sollten.

Weitere Bomben fielen nachts an der Grenze Waldalgesheimer/Warmsrother Wald. Es waren ungezielte Fehlwürfe von mehreren Sprengbomben. Nach der Anzahl von 3 oder 4 Einschlägen kann man davon

bach, am Waldsaum zwischen „Aulisborn“ und „Auf dem Steinbecker“, ohne Schaden anzurichten. Der Abwurf einer zweiten Bombe galt dem Bergwerk. Diese 1000-kg-Bombe landete als Blindgänger südwestlich des Bergwerks in einem Acker, gleich neben einem Nussbaum. Durch mehrere Schilder wurde im Umkreis der Bombe, die mit einem Drittel ihrer Länge aus der Erde herausguckte, ein Sperrbezirk von 100 Meter im Umkreis ausgewiesen. Nach einigen Wochen kam ein Entschärfungstrupp, der die Bombe ausgrub, mittels Dreibock und Flaschenzug aus der Erde zog und entschärfte. Danach rollten die Männer vom Räumkommando die Bombe den Berg hinunter auf einen bereitstehenden LKW.

Die beiden Thunderbolts, die in Waldalgesheim ihre Bomben abgeworfen hatten, gehörten zu einer Rotte von 32 Jagdbombern der 362. Fighter-Group XIX, die in Frankreich gestartet war und als Angriffsziele Tankschiffe (Oil-bargs) auf der Binger Reede hatten. Nach den Angriffen in Bingen, die ohne zählbare Erfolge blieben, tummelten sich die Flugzeuge noch eine Weile im Raum Sobernheim, griffen bei Schloßböckelheim einen fahrenden Zug an und verschwanden wieder in Richtung Frankreich (soweit der Einsatzrapport nach Dr. Busch).

Am gleichen Tag etwa gegen 18.00 Uhr überflogen 72 zweimotorige amerikanische Flugzeuge vom Typ A-20 „Douglas-Havoc“ (wir nannten diesen Typ seinerzeit fälschlich „Marauder“). Auffallend an diesem Typ war, dass die Motorblöcke hinter der hinteren Tragflächenkante als Spitze hervorragten. Das Geschwader gehörte der 409. und 410. Bombardement-Group der 9. US-Luftflotte an. Der Anflugweg führte über den nördlichen Ortsteil von Waldalgesheim hinweg in Richtung Osten. Die Flugzeuge, die nur in „halber Höhe“ (ca. 3000 bis 4000 m) flogen, luden über Bingerbrück 90,27 t Sprengbomben ab. Getroffen werden sollte dort der Verschiebebahnhof, um ihn für den militärischen Nachschub an die Westfront auszuschalten. Die meisten Bomben aber fielen in den Wohnbezirk von Bingerbrück. Ebenfalls getroffen wurde ein auf den Gleisen ste-

hender Munitionszug. Es gab 30 Tote, unter ihnen befand sich auch der 64-jährige Waldalgesheimer Johann Poßmann, der bei der Reichsbahn bedienstet war. Von Waldalgesheim aus konnte man mit den Augen verfolgen, wie die Bomben die Flugzeuge verließen. Die Leute, die von hier aus zusahen, verglichen die Bomben mit herabfallenden Zigarren. Trotz starkem Beschuss durch die Vierlingsflakbatterien in Bingerbrück und Bingen wurden nur 2 Maschinen getroffen. Inwieweit die Treffer für die Besatzung der beiden Flugzeuge von lebensbedrohender Natur waren, geht aus den Berichten nicht hervor.

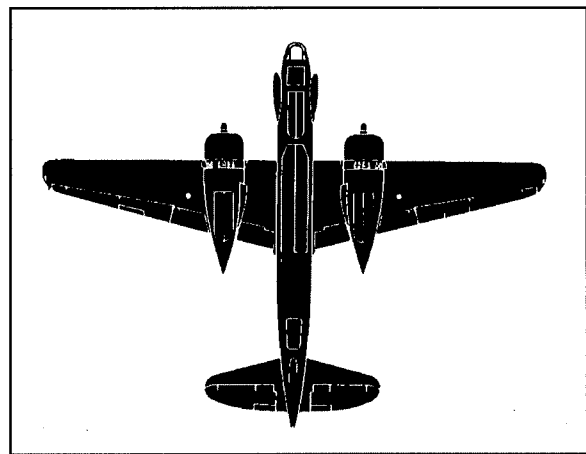


Abb. 5 Die Flugsilhouette eines Douglas-Havoc-Bombers. 72 Stück dieses Typs überflogen Waldalgesheim und warfen ihre Bomben über Bingerbrück ab

Das Waldalgesheimer „Jungvolk“ (HJ-Gruppe) sammelte sich am Tag darauf, es war ein Samstag, um in dem zerbombten Bingerbrück bei den Aufräumarbeiten mitzuhelfen. Da es an diesem Tag schon sehr früh zu Fliegeralarm kam, wurde die Aktion abgeblasen und alle eilten wieder von Bingerbrück zurück ins Heimatdorf. Am nächsten Tag, einem Sonntag, marschierte man ebenfalls wieder nach Bingerbrück, um zu helfen. Diesmal blieb man bis zum Dunkelwerden an dem Objekt, das man zugeteilt bekommen hatte, der Bannschule (heutige Jugendherberge). Nicht nur das Jungvolk war aufgerufen zu Aufräumarbeiten in Bingerbrück, auch alle Männer aus dem Dorf, die fähig waren, mit Kreuzhacke und Schaufel umzugehen.

Einige Männer wurden auch als Wachleute eingesetzt, um dem Stehlen und Plündern in den Ruinen entgegenzuwirken. Sie erhielten ein Gewehr und eine besondere Uniform, die etwas anders aussah als die des normalen Militärs.

Nicht bei jedem Bombenangriff auf Bingerbrück und Bingen lief der Zielanflug von Westen her über Waldalgesheim. Je nach Wetterlage und Windrichtung flogen die Bomber diese Ziele einmal von Süden, dem Lauf der Nahe folgend, und einmal von Norden her den Rhein aufwärts an. Die Anwesenheit von Flakbatterien war für die Viermotorigen kein ernst zu nehmender Hinderungsgrund mehr. Die in Bingen und Bingerbrück stationierten Vierlingsflakbatterien konnten mit ihren leichten Geschossen den sehr hoch fliegenden Fliegerverbänden nichts anhaben. Durch den Abwurf von Aluminiumstreifen der angreifenden Vorhut waren die Zielapparaturen der schwereren Flak (Langenlonsheimer Flak) empfindlich gestört, sodass es kaum zu Treffern kam.

Der Angriff am 25. November 1944 von 252 amerikanischen B 24 „Liberators“ auf die militärischen Ziele Bahnanlage Bingerbrück und Binger Tanklager erfolgte von Süden her. Durch Bewölkung und starke Höhenwinde landeten die meisten Bomben außerhalb der gedachten Ziele, in den Städten Bingen und Rüdesheim. Unter vielen anderen Verlusten war auch das Binger Krankenhaus nicht verschont geblieben. Unter den ca. 400 Opfern, die es in Bingen und Rüdesheim an diesem Tag gegeben hatte, befand sich auch ein Waldalgesheimer Bürger, es war der 76-jährige Anton Kamp, der Patient im Krankenhaus gewesen war.

Beim Zielanflug kam es über Laubenheim durch einen Treffer der „Langenlonsheimer Flak“, einer mobilen Eisenbahnatterie, die zwischen Bingen und Bad Kreuznach patrouillierte und in dem in den roten Sandstein gehauenen Tunnel bei Bretzenheim ihren Unterschlupf hatte, zu einem Abschuss. Der Viermotorige zerbarst in großer Höhe und ging in Einzelteilen in der Laubenheimer Gemarkung nieder. Ein Besatzungsmitglied konnte sich durch den Fallschirm retten, wurde aber später Op-

fer eines Lynchaktes durch ein fanatisches SS- Mitglied aus Langenlonsheim. Von Waldalgesheim aus konnte man das Herabstürzen von Mann und Material beobachten.

Die Bilanz der Opfer in Bingen und Bingerbrück betrug an diesem Tag 295 Tote, darunter 47 im Krankenhaus. Allein im Geburtshaus von Stefan George starben im Keller 70 Menschen.

Die Bombenopfer des Krieges belaufen sich in Bingen und Bingerbrück auf 467 Tote.

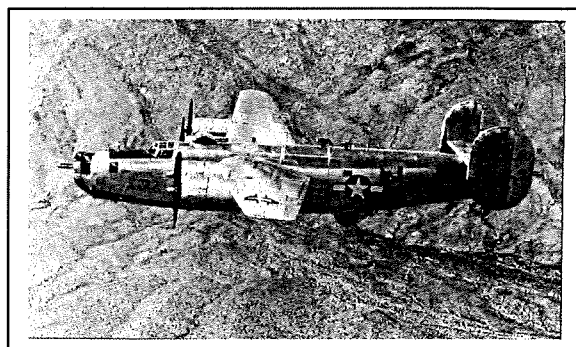


Abb. 6 Amerikanischer viermotoriger B 24- Liberator-Bomber

Der Angriff am Abend des 22.12.1944 war der Angriff, der mit einigen Fehlwürfen der Wohnbebauung unseres Dorfes empfindlich nahe gekommen war. Am späten Nachmittag des 22.12. stiegen in dem mittelenglischen Flugplatz Melbourne 90 bombenbeladene, viermotorige „Halifax“ auf mit dem Ziel Bahnanlage Bingerbrück. Sie gehörten der 4. Group des Bomberkommandos der Royal Air Force an. Infolge der winterlichen Witterung mussten 7 Maschinen umkehren, sodass ein 83 Stück zählender Verband von Westen her Waldalgesheim überflog.

Da der Himmel an diesem Abend wolkenlos war, konnte man die Angriffstaktik „des Auf-Sicht-Werfens“ anwenden. Flugzeuge der Vorhut versetzten mittels Leuchtbomben die ganze Landschaft zwischen Waldalgesheim und Bingen für mehrere Minuten Länge in Tageshelligkeit. Als Zielpunkt war den Bombenschützen die Lokomotivdrehzscheibe vor dem Lokschuppen im Bingerbrücker Bahngelände angegeben worden. Die von den Bombern gemachten Gefechtsfotos zeigten das Ziel

mit einer verblüffenden Deutlichkeit, obwohl es Nacht war und drum herum völlige Dunkelheit herrschte. Um 18.50 war das Vernichtungswerk vollendet. Der Verband drehte nach Nordwesten ab und entfernte sich in Richtung Mosel. Insgesamt waren 323 t Sprengbomben und 7,62 t Leuchtbomben niedergegangen. Personenverluste waren diesmal wie durch ein Wunder keine zu beklagen gewesen.

Der Verband hatte aber schon vor seinem eigentlichen Ziel mit dem Bomben begonnen. Der erste Abwurf ging auf der Straße zwischen Waldalgesheim und Stromberg in Höhe der Straßenabzweigung nach Warmsroth nieder. Eine Bombe traf noch den Rand des Straßenkörpers der Provinzialstraße (heute L 214). Eine zweite Bombe hatte die Wasserleitung nach Warmsroth in der Nähe des Warmsrother Windrades getroffen, demzufolge war die Gemeinde Warmsroth von der Wasserversorgung tagelang abgeschnitten. Die zweite Bombensalve, wahrscheinlich die Last eines einzigen Flugzeuges, schlug in unserem Dorf in dem Wiesengelände zwischen den Häusern „Am Berg“ und dem Bergwerk ein. Außer den zerborstenen Fensterscheiben und mächtigen Erdtrichtern im Wiesenfeld gab es keine größeren Schäden. Zur gleichen Zeit ging auch ein Bombenteppich in den Feldern der Gewanne „Heimbusch“ und „Strudt“ nieder, teilweise mächtige Erdtrichter verursachend. Weitere Abwürfe fielen am Bodmannstein, im „Sulg“ und im „Druidentberg“. Auch in der unmittelbaren Nähe des Forsthauses Heilig Kreuz detonierten an diesem Abend mehrere Sprengbomben.

Manche Leute wurden an diesem Abend beim Backen überrascht, denn zwei Tage später war ja Heiligabend. Die Leuchtbomben, die am Himmel zu stehen schienen, tauchten die ganze Landschaft in ein eigenartiges, sonst noch nie gesehenes Lichtermeer, es war so hell, dass man vom Dorf aus die Fenster am Bergwerk hätte zählen können. In den Tagen darauf fanden wir spielenden Kinder im Bruchfeld einen blechernen Behälter mit Flügelleitwerk, offenbar die ausgebrannte Hülle einer Leuchtbombe. Von dem dazugehörigen Fallschirm war nichts mehr zu sehen.

Zum Glück hatten die Sprengbomben den Menschen nichts getan. Die Sachschäden, die es gab, waren zum größten Teil Glasbrüche an den Fensterscheiben in der nächsten Umgebung.

Obwohl dieser Abend von den Engländern als durchschlagender Erfolg gewertet wurde, war es nicht so. Einige Bombensalven hatten ihr Ziel, die Bahnanlage in Bingerbrück, zwar getroffen, der Großteil der Bomben verfehlte seine Ziele und fiel kilometerweit abseits in die Wälder und in die offene Landschaft.

Wie aus den Einsatzberichten zu entnehmen ist, hatten die Bomber doch noch einige Verluste auf ihrem Heimweg. Über der Eifel kam es zu Gefechten mit deutschen Nachtjägern. Nach der Landung der heimgekehrten Maschinen stellte man fest, dass durch Abschüsse und Bruchlandungen 9 Maschinen auf der Strecke geblieben waren. Ein hoher Einsatz an Mensch und Material, wenn man bedenkt, dass jeder Bomber 6 oder 7 Mann Besatzung hatte.

Im Laufe des letzten Kriegswinters hatten Bingerbrück und Bingen noch einige Male unter den Angriffen feindlicher Bomber zu leiden, jedoch ohne eine direkte Beziehung zu Waldalgesheim zu haben. Trotzdem mussten auch hier die Leute manche bange Stunde in den Luftschutzkellern ausharren.

War Waldalgesheim auch nie ein direktes Ziel solcher Bombenangriffe, so musste man sich dennoch vor den vielen anderen Objekten in Acht nehmen, die aus der Luft herunterfielen. In erster Linie waren es Granatsplitter, die von den Geschossen der Langenlonsheimer Flak stammten. Zum anderen waren das die Zündschärfer von Bomben, die bei Ostwind bis weit in unseren Gemeindebereich hineingetragen wurden. Es war ein ca. pfundschweres mechanisches Teil mit einem vierflügeligen Propeller, das nach einem Angriff überall herumlag. Einmal, als das große Wasserloch zugefroren war, präsentierte die glatte Eisfläche nach einem Angriff auf Bingen und Bingerbrück Hunderte von Granatsplittern und Bombenschärfnern, die da verstreut herumlagen. Bei der Vielzahl von Geschossen, Granatsplittern und anderen

Objekten, die bei den Angriffen auf Bingen hier herniederfielen, ist es ein Wunder, dass dadurch niemand zu Schaden gekommen ist. Am ehesten betroffen davon waren die Dächer unserer Häuser im Dorf. Erst viel später merkte man nach und nach, wo es überall hereinregnete und wo die Dachziegel ausgetauscht werden mussten.

Vergeltungswaffen V 1 und V 2

Die als „Wunderwaffen“ angesagten V-Waffen waren ab Herbst 1944 im Einsatz. Zuerst wurde die V 1 und ab Weihnachten die V 2 im Hunsrück abgeschossen. Es waren ferngelenkte Raketenbomben, die aus einem Staustrahltriebwerk und Sprengstoff (normales TNT) bestanden. Ihr Ziel waren die Großstädte in England, vor allem aber London. Gestartet wurden diese Bombenraketen von einer fahrbaren Lafette und aus einer sicheren Deckung heraus. Vom Dorf aus sah man sie immer in nördlicher oder nordwestlicher Richtung im Steigflug direkt nach dem Abschuss. Wenn sie ihre Höhe erreicht hatten, flogen sie in waagerechter Richtung ihrem Ziel in England entgegen. Wie man heute weiß, sind viele dieser Raketen beim Erreichen der englischen Küste von der dortigen Flak abgeschossen worden. Die Startgeräusche vernahm man im Ort als ein anhaltendes dumpfes Wummern. Bei Tage zog die Waffe, Richtung Westen fliegend, eine weiße Rauchfahne hinter sich her. In der Nacht sah man sie bei offenem Himmel als roten Ball, der sich, immer kleiner werdend, in der dunklen Ferne verlor.

Nach fast jedem Abschuss am Tag kamen amerikanische Jagdbomber geflogen, die die Gegend nach der Abschussrampe absuchten.

Luftkämpfe, Abstürze

Zwischen der britischen und der amerikanischen Heeresleitung war ausgemacht, dass die amerikanische Luftwaffe in Tageseinsätzen Präzisionsangriffe gegen die deutsche Kriegswirtschaft und das Verkehrssystem zu fliegen hat. Die Engländer blieben bei der von General Harris eingebrachten Überzeugung, mit der nächtlichen Bombardierung der Zivilbevölkerung die

Moral und den Durchhaltewillen zu Gunsten Englands zu untergraben.

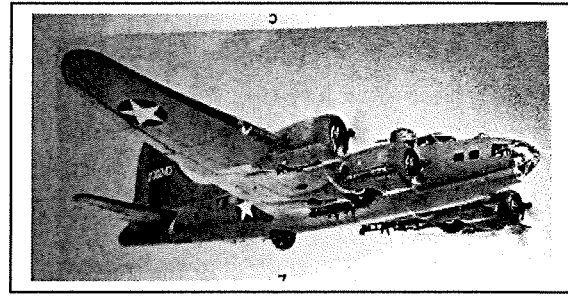


Abb. 7 Amerikanischer viermotoriger B17- Bomber (fliegende Festung)

Am 17. August 1943 erschienen zum ersten Mal große Bombenverbände über dem heimatlichen Raum auf west-östlichem Kurs, um ihre Bombenlast über den Industriestädten wie Regensburg und Schweinfurt abzuladen. Es waren alles viermotorige B17- Bomber der 8. US-Luftflotte. Da der Begleitschutz der Jäger von England her nur bis an die Grenzen des Reichsgebietes ausreichte, konnten die Bomber sich nur mit ihren eigenen Waffen schützen. Da eine vollkommene Abwehr durch die Schützenstände in den Viermotorigen nicht gegeben war, kam es zu Abschüssen durch deutsche Jagdflugzeuge. Allein von Waldalgesheim aus waren innerhalb kurzer Zeit drei Abstürze zu beobachten. Eine Maschine ging in Einzelteilen im Dörrebacher Wald nieder. Eine zweite Maschine stürzte in den Daxweiler Wald. Ein drittes Flugzeug zerbarst in großer Höhe. Die mitgeführte Bombenlast und die Teile fielen in den Binger- und Ingelheimer Wald in der Umgebung des Forsthauses Lauschhütte¹. Von der Besatzung kam ein Mann an einem Fallschirm am Erbacher Weg, gleich hinter dem Windrad, zur Erde geschwebt. Polizeidiener Jakob Stroh nahm ihn gefangen und führte ihn ins Kittchen im Gemeindehaus. Viele Leute kamen herbei, um sich einen Amerikaner anzuschauen. Die beiden Hiesigen, Werner Fuhr und Adam Glatte, fuhren zur gleichen Zeit mit dem Fahrrad in den Binger Wald, um nach weiteren abgesprungenen Fliegern

¹ Hajo Knebel/Otto Schmitt. Materialien zur Hunsrücker Kriegsgeschichte, Hunsrücker Heimatblätter 55/1982

Ausschau zu halten. In der Nähe der Lauschhütte fanden sie einen mit dem Fallschirm an einem Baum hängen. Die beiden, Fuhr und Glatte, stiegen auf den Baum, schnitten den Hängenden mit dem Taschenmesser los und führten ihn ins Dorf, wo er ebenfalls ins Kittchen musste. Die beiden Gefangenen ließ man aber nicht zusammen in einem Raum eingesperrt. Jeder von den beiden erhielt eine der vergitterten Zellen für sich, wo sie zwar voneinander getrennt waren, sich aber durch lautes Rufen untereinander verständigen konnten. Was mir als Kind auffiel war, dass niemand in der Lage war, das, was die beiden Gefangenen miteinander redeten, zu verstehen. Später wurden beide Gefangenen von deutschen Militärs abgeholt und an ein nicht genanntes Ziel gebracht.

Von den 458 Stück an diesem Tage über Deutschland angreifenden B-17- Bombern waren durch Flakabwehr und Jägereinsatz 75 abgeschossen worden und nicht mehr zurückgekehrt. Mithin betrug die Verlustrate fast 17%. Vergegenwärtigt man sich, dass jedes Flugzeug zehn Mann Besatzung hatte, waren es doch riesige Verluste, die die alliierten Gegner bei dieser Kampfstrategie ins Kalkül zogen.

Von den sich in einer Höhe über 8000 Metern abspielenden Luftkämpfen zwischen deutschen Jägern und amerikanischen Bombern schlugen fehlgeleitete Schüsse im Ortsbereich ein. An den beiden Häusern von Dr. Ihsen und Familie Becker auf der Provinzialstraße landeten einige Kugeln im Außenputz der Hausfassade und an den Dachziegeln. Größere Schäden gab es glücklicherweise nicht.

Bei Überflügen von amerikanischen Bombern am 29. Januar 1945 kam es zu Luftkämpfen zwischen dem Begleitschutz und deutschen Jägern. Infolge von Treffern musste eine Me 109 in dem Waldstück westlich von Genheim, „In der großen Heide“ („An de Hibbele“), eigentlich in der Waldlaubersheimer Gemarkung gelegen, notlanden². Bei der Zwangslandung stieß

das Flugzeug an das dortige Hügelgrab. Der Flugzeugführer, der Feldwebel Kurt Georg, ein Ostpreuße, kam schwer verletzt in das Bad Kreuznacher Standortlazarett, wo er am folgenden Tag seiner schweren Verwundung erlag. (Im Buch „Flieger über Rheinhessen“, Alzey 2003, ist der Ort des Geschehens nach Gensingen verlegt worden.) (wird fortgesetzt)

Nachtrag zu: „**Juden im Dorf**“, aus: Waldalgesheimer Heimatmagazin Nr. 5 u. 6

Bei der Durchsicht der alten Katasterunterlagen im Landesarchiv in Speyer ist mir eine Eintragung in die Finger gefallen, die mir bisher nicht bekannt war. Dieser Eintragung zufolge hatte Simon Stern, Metzger und Handelsmann von hier, im Jahr 1835 das Anwesen der Ww. Joseph Kemmerle auf dem Säukopf gekauft. Es handelt sich nach der Eintragung um das Hausgrundstück „Auf der Hohl“, Nr. 603. Es ist das Anwesen Oberstraße Haus Nr. 228, in dem heute Johann Ebelmann mit seinem Nachkommen wohnt. Zu jener Zeit war dieses Gebäude das letzte Haus auf der nördlichen Seite des Säukopfes, vom Dorf her gesehen. Ebenfalls im Jahr 1835 hat Stern das hinter dem besagten Haus liegende Gelände „Auf der Hohl“ Nr. 606c von der Gemeinde als „Hausland“ erworben.

Ob Stern in dem Anwesen auf dem Säukopf (damals Hochstraße) auch gewohnt hat, ist nicht überliefert.

Im Jahr 1855 hat Stern diese Hausliegenschaft auf dem Säukopf mit dem dahinter liegenden Gelände an Jakob Possmann verkauft. Auf dem dahinter liegenden Gelände entstanden in den Jahren darauf zwei weitere Wohnhäuser, die zuletzt den Familien Feyand und Possmann gehörten. Für unsere Ortsgeschichte ist es wichtig zu wissen, dass es neben den im Heimatmagazin Nr. 5 genannten fünf Anwesen ein weiteres gibt, das eine Waldalgesheimer Judenfamilie, wenn auch nur zeitweise, besessen hat. K.H.

² Hajo Knebel/Otto Schmitt. Materialien zur Hunsrücker Kriegsgeschichte, Hunsrücker Heimatblätter 37/1976 und 43/1978

Der Staatsrat ordnet an

Eine Episode, wie Waldalgesheim vor den kaiserlichen Staatsrat kam

Von Kurt Hochgesand

Wir schreiben das Jahr 1808. Unser Dorf wie auch das ganze Land auf der linken Rheinseite gehört schon seit dem 1801 geschlossenen Frieden von Lunéville zum Kaiserreich Frankreich. Die Amtssprache ist seitdem Französisch. Die herkömmliche Geldwährung in Gulden und Kreuzern ist abgeschafft, dafür gibt es den französischen Franc. Grundlage aller Bürgerrechte ist der von Napoleon 1804 erlassene Code civil. Alle Verwaltungsvorgänge laufen nach französischen Gesetzen und Vorschriften ab.

Hauptstadt der Rhein-Konföderation ist Mainz. Das ganze Gebiet links des Rheins ist in vier Departements, d. h. Regierungsbezirke, aufgeteilt: Das sind das Donnersberg-Departement mit Mainz als Hauptstadt, das Saar-Departement mit Saarbrücken als Hauptstadt, das Rur-Departement mit Bonn als Hauptstadt und das Rhein-Mosel-Departement mit der Hauptstadt Koblenz.

Auf Waldalgesheimer Gemeindeterritorium gab es seit alters her mehrerlei Waldbesitz: 1. der Gemeinewald, 2. die Eigenwälder der hiesigen Einwohner, 3. die herrschaftlichen Wälder der Kurpfalz und des Grafen von Schönburg/Degenfeld und 4. den klösterlichen Nonnenwald, der den Nonnen des Eibinger Klosters gehörte.

Infolge der Säkularisierung hatte die französische Regierung die herrschaftlichen Wälder und den Nonnenwald eingezogen und sie zu ihren Nationalgütern erklärt. Die Erlöse aus den Holzverkäufen dieser Waldgüter gingen direkt an die französischen Verwaltungskassen des Departements in Koblenz, von wo aus die Nationalgüter verwaltet wurden. Die Gemeindekasse hatte mit diesen Einnahmen, soweit ersichtlich, nichts zu tun.

Anders war es mit den Einkünften aus dem Holzverkauf aus den gemeindeeigenen Wäldern. Durch entsprechende Gesetze und Verordnungen war die Verwendung der Einnahmen aus Holzverkäufen von der Obrigkeit festgelegt.

Nach der Besetzung des linksrheinischen Gebietes durch die Franzosen waren den Gemeinden hohe Abgaben abgefordert worden. Es waren Kriegs- und Besatzungslasten, die von einem normalen Haushalt nicht mehr gedeckt werden konnten. Die Gemeinde hatte sich hoch verschulden müssen. Um diesen Schuldenberg mit der Zeit abtragen zu können, war es den waldbesitzenden Gemeinden per Gesetz anbefohlen, die Erlöse aus den Holzeinnahmen ihres Waldes zur Verringerung des Schuldenkontos bei der Schuldentilgungskasse zu verwenden. Es versteht sich von selbst, dass diese weisungsgebundenen Ausgaben dem regulären Haushalt der Gemeinde entzogen waren, was einer ordentlichen Haushaltsführung entgegenstand. Die Erlöse aus den Loh- und Brennholzgeschäften waren für die Gemeinde in normalen Zeiten die Haupteinnahmen, mit denen man in früherer Zeit jährlich rechnen konnte. Nun war es für die Gemeindeverwaltung nicht einfach, ohne die Einnahmen aus ihrem Wald bei der Jahresrechnung auszukommen. Die verarmte Gemeinde musste nun um jeden Franc kämpfen.

Wie aus den vorliegenden archivierten Unterlagen ersichtlich ist, war es den Gemeinden der Departements links des Rheines mit einem kaiserlichen Schreiben aus dem Jahr 13 der Republik auferlegt, die Einkünfte aus dem Holzverkauf in die Schuldentilgungskasse einzuzahlen. Es könnte sein, dass diese gesetzliche Regelung im Laufe der Jahre aufgeweicht war, dass man sie nicht mehr so genau beachtet hatte. Wie anders hätte der Gesetzgeber am 22. Januar 1808 erneut eine kaiserliche Verordnung erlassen, nach der der Gemeinde Waldalgesheim anbefohlen wurde, den Haupterlös eines Holzschnittes in die Schuldentilgungskasse einzuzahlen.

Der Präfekt des Departements Rhein und Mosel hatte den neuen Erlass beim Finanzminister in Paris reklamiert. Obwohl aus dem Schriftverkehr nicht zu ersehen ist, warum

Auszug aus der Abschrift der Staatskanzlei

Kaiserliches Lager von Schönbrunn (Wien) am 17. Mai 1809

Napoléon, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protektor der Rhein-Konföderation über den Bericht unseres Finanzministers

Angesichts der Reklamation des Präfekts des Départements Rhein und Mosel gegen eine Bestimmung unserer kaiserlichen Verordnung vom 22. Januar 1808, die befiehlt, dass der Haupterlös eines Holzschnitts aus der Gemeinde Waldalgesheim gemäß dem Beschluss vom 19. Ventôse im Jahr 10 in die Schuldentilgungskasse eingezahlt werden muss.

Die Artikel 38, 39, 40 und 41 des Kapitels 7 unseres kaiserlichen Schreibens vom 9. Vendémiaire Jahr 13, in denen erklärt wird, dass die Gemeinden der Départements, die sich auf dem linken Ufer des Rheins befinden, vor dem 2. Vendémiaire des Jahres 23 den Preis für Sonderholzsnitte in die Schuldentilgungskasse der genannten Gemeinde einzahlen müssen.

*Unser Staatsrat ordnet an,
wir haben verordnet und verordnen folgendes:*

Art. 1

Die Bestimmung des Beschlusses 1. unserer kaiserlichen Verordnung 22. Januar 1808, nach der der Erlös eines Sonderholzschnittes für die Gemeinde Waldalgesheim in die Schuldentilgungskasse einzuzahlen ist, wird widerrufen. Diese Gemeinde wird verpflichtet, den Gesamterlös dieses Holzschnitts zur Tilgung ihrer Schulden, wie es die Verordnung vom 9. Vendémiaire des Jahres 13 vorsieht, zu nutzen.

Art. 2

Unser Finanzministerium übernimmt die Durchführung der vorliegenden Verordnung.

*Es zeichnet für Napoléon
Für den Kaiser
Der Staatssekretär des Ministers*

*Für gleichlautende Abschrift der Reichsgraf
Finanzminister*

Schreiben des Finanzministers an den Präfekten des Départements Rhein und Mosel:

*Finanzminister
Abteilung III*

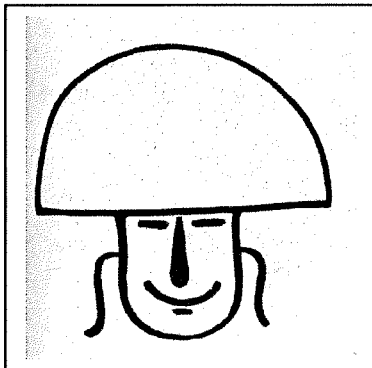
Paris, 1. Juli 1809

Sie erhalten hiermit, Monsieur, die Kopie der kaiserlichen Verordnung vom 17. Mai dieses Jahres, die den ersten Artikel der Verordnung vom 22. Januar 1808 widerruft, nachdem der Erlös von einem Holzschnitt in der Gemeinde Waldalgesheim in die Schuldentilgungskasse hätte eingezahlt werden sollen.

Unterschrift Minister der Finanzen

Aufstellung der Käufer der Wellen aus dem Waldalgesheimer Gemeindewald vom 10. Mai 1808.

1. Nicolas Schmitt
2. Martin Schwalbach
3. Caspar Scholtes
4. Pierre Senner
5. Frédéric Fisch
6. Leonhard Wenz
7. Jean Poßmann
8. Jacob Poßmann
9. Philippe Conrad
10. Chretien Mehlich
11. Niclas Deßoy
12. Wolfgang Lippert
13. Jean Mörsch
14. Jean Schmitt
15. Niclas Henrich
16. Pierre Bell
17. Philippe Schmitt
18. Jacques Senner
19. Philippe Busenius
20. Adam Jung
21. Henry Vogt
22. Jean Lippert
23. Matth. Wenz
24. Adam Fink
25. Pierre Heckert
26. Charles Heß
27. Philippe Senner
28. Jakob Bauner
29. Frédéric Bauner
30. Jean Senner
31. George Bob
32. André Bauner
33. Philippe Bauner
34. Philippe Reiz
35. Martin Wenz



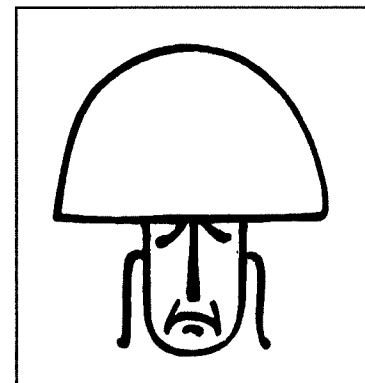
Napoleon, bei Austerlitz...und

36. Christoph Desoy
37. Joseph Fisch
38. Frédéric Kloos
39. Jean Bekerin
40. Joseph Neher
41. Philippe Senner
42. Philippe Kemmerle
43. Jacob Senner
44. Jean Senner
45. Jean Conrad
46. Jean Ohlweiler
47. Leon. Mörsbach
48. Joseph Stern
49. Philippe Schwalbach
50. Jean Schmitt
51. Charles Schmitt
52. Niclas Senners Ve.
53. Niclas Opp
54. Jakob Weßa
55. André Seibert
56. Niclas Jung
57. Jean Poßmann
58. Balth. Lippert
59. Frédéric Michel
60. Jean Opp
61. Andrée Schmitt
62. Philippe Poßmann
63. Jacob Opp
64. Philippe Seibert
65. Christ. Mend
66. Joseph Lerner
67. Joseph Kemmerle
68. Valentin Weimar
69. Godefroi Schefer
70. Niclas Senner
71. Pierre Bothländer
72. Henry Lippert
73. Jean Melichin
74. Joseph Fisch
75. Pierre Fisch
76. Frédéric Schitthof
77. Niclas Henrich
78. Martin Palm
79. Niclas Palm
80. Chretien Schitthof
81. Jacques Schmitt
82. André Sekler
83. Guillaume Hilgert
84. Leon. Schitthof
85. Pierre Mörsbach
86. Jean Mörsbach
87. Philippe Senner

88. Jean Senner
89. Pierre Ohlweiler
90. Pierre Bauner
91. Jean Schmitt
92. Jean Schwalbach
93. Jean Senner
94. Jean Jungin
95. Frédéric Schmitt
96. Jean Lippert Ve.
97. Steph. Seibert
98. André Schitthof
99. Jean Kemmerle
100. Philippe Sinz

Die folgenden Personen erhielten Brennholz aus einem durch Windwurf verursachten Nothieb, dem der Cantonnementsförster in Creutznach zugestimmt hatte.

101. Pierre Fisch
102. Philippe Schwalbach
103. Pierre Mörsbach
104. Matth. Wenz
105. Adam Stichter, maitre d'lecol
106. Matthieu Wenz
107. le même (der gleiche)
108. Mr. Lieutenant
109. Valentin Weimar
110. Mr. Lieutenant
111. Pierre Mörsbach
112. Matthieu Wenz
113. Jacob Senner
114. Joseph Neher
115. Joseph Lerner
116. Philippe Schwalbach
117. Pierre Fisch



... Waterloo, nach W. Busch

Extrait des Minutes de la Secrétairerie d'Etat.

^{Camp. Imp.}
Au Palais de Schomburgk le 17 Mai 1809.

Napoléon, Empereur des Français,
Roi d'Italie, et Protecteur de la
Confédération du Rhin,

Sur le Rapport de notre Ministre des Finances,
Sur la Réclamation du Sieur Du...
Département de Rhin et Moselle contre une
Disposition de Notre Décret impérial du 22 Janvier
1808 qui ordonne que le prix principal d'un Coupe de
bois appartenant à la Commune de Weidelsheim
sera versé dans la Caisse d'assurances construite
à l'Article du 19 Ventose An 10.

Les articles 38, 39, 40 et 41. du titre 7. de
notre décret impérial du 9. Ventose An 10, qui
déclarent qu'il n'y a pas lieu jusqu'au 1. Ventose
an 11. pour les Communes des M. Départements de
la Rive gauche du Rhin au versement de la Caisse
d'assurances du prix des Coupes Extraordinaires
en déduisant de ce prix des dites Communes,

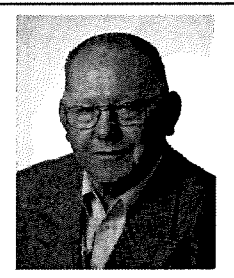
Abb. 9 Schreiben des Staatsrates an den Finanzminister aus dem Jahr 1809, Seite 1⁴

⁴ LHA Koblenz, Best. 256, Nr. 5725

Drei unserer Vereinsmitglieder erhalten den Kulturpreis 2004

Erika Bayer, Fritz Schramme und Hugo Ohler erhielten am 1. Dezember im Rahmen einer Feierstunde im Rathaussaal von Ortsbürgermeister Dr. Gerhard Hanke den Kulturpreis 2004 unserer Ortsgemeinde überreicht.

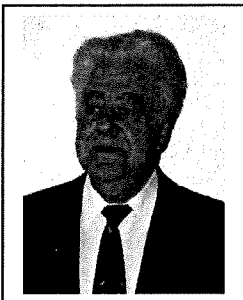
In einer Ansprache würdigte Dr. Hanke die Dienste und Tätigkeiten aller drei Kandidaten und hob ihre Wichtigkeit für den Kulturbetrieb im Gemeindeleben besonders hervor.



Fritz Schramme befasst sich schon seit über dreißig Jahren mit der Familienforschung. Seine Dateien bergen unzählige Namen, anhand derer die Verwandtschaftslinien der einzelnen Familien bis Anfang des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden können.



Erika Bayer steht ihm dabei zur Seite. Besonders bei der Sichtung der Kirchenbücher und der Entzifferung alter Handschriften ist sie ihm eine große Hilfe. Als gebürtige Waldalgesheimerin kennt sie sich in den alten Familien bestens aus.



Hugo Ohlers Preisträgerschaft fußt auf der Musik. Als Volksschullehrer hat er bei den Kindern einer ganzen Generation hier das Musikverständnis bestimmt, gefördert und wachgehalten. Darüber hinaus war er lange Jahre Dirigent des hiesigen evangelischen Kirchenchors. K.H.

Vandalismus am alten Kirchhof

Kaum 14 Tage nach der Fertigstellung des 1. Mauerabschnitts auf der Südseite des alten Kirchhofs haben unbekannte Zerstörer — mutwillig oder vorsätzlich — an das gelungene Werk Hand angelegt. Zum wiederholten Mal haben Vandalen die von den

Heimatfreunden in mühevoller Handarbeit geschaffene neue Trockenmauer heimgesucht. Dieses Mal in einer Weise, die alles Bisherige an Frevel überbietet. Waren es in der Vergangenheit einmal 2 oder auch 3 Meter, die in dieser Weise demoliert waren, so haben die (oder der) Täter dieses Mal die Mauer in ihrer Gesamtlänge systematisch eingerissen. Mehr als 20 Stunden werden die freiwilligen Handwerker zusätzlich aufwenden müssen, um den am Gemeindeeigentum entstandenen Schaden wieder zu beheben.

Bei der Konzeption, die knapp kniehohere Umfassungsmauer als ein Trockenmäuerchen aus Bruchsteinen auszuführen, war man der Überzeugung, dass man an einem befriedeten Bezirk, wie ihn ein Kirchhof darstellt, nicht mit frevelhaften Übergriffen zu rechnen brauche. Weit gefehlt, die im vergangenen Jahr gemachten schlechten Erfahrungen haben die Ausführenden eines Besseren belehrt. Nicht allein die restlose Zerstörung der Baustellensicherung aus Eisenstäben und weißem Absperrband schlagen da negativ zu Buche, auch die mehrmalige, fast methodische Zerstörung von Flucht- und Absteckhilfen. K.H.

In memoriam

Am 2. September 2004 verstarb unser Vereinsmitglied

Herr Klaus Nachtigall.

Nachtigall war Mitglied seit der Gründung des Vereins im Jahr 1999.

Die Heimatfreunde werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bildnachweis: Abbildung 1 wurde von Frau Hedi Pensis in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die Bilder der Kulturpreis-Kandidaten wurden von den betroffenen Personen bereitgestellt.

Alle anderen Abbildungen sind Fotos oder Repros vom Verfasser.

Herausgeber: Verein der Heimatfreunde Waldalgesheim e. V. und Genheim.

Verlag: Eigenverlag des Vereins. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen bei den Autoren.

Verantwortlich: Kurt Hochgesand